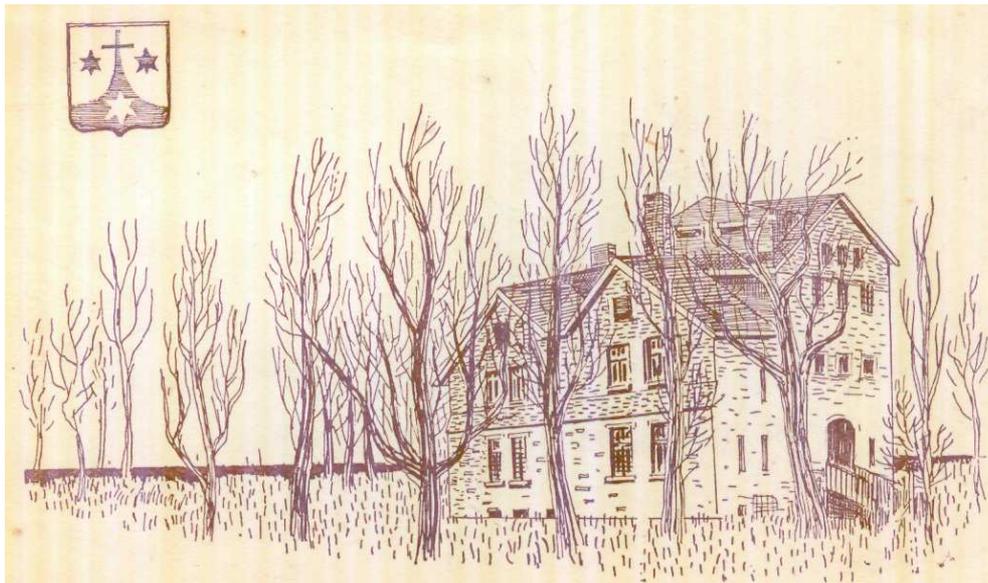


Die Geschichte des Karmel-Klosters Bütgenbach



Vor 70 Jahren, am 8. Dezember 1949, zogen die Karmelittinnen-Ordensfrauen in einer Prozession von Bütgenbach in Richtung "Zur Domäne". Der Bischof nahm die Segnung des Hauses vor. Das frühere Verwaltungsgebäude der Domäne Bütgenbach war durch den Krieg so stark beschädigt worden, dass die Instandsetzung nur mit breiter Hilfe der gesamten Bevölkerung möglich war. Eine breit angelegte Hilfsaktion wurde gestartet, um dieses Anwesen in einen Karmel umzuwandeln. Unzählige Menschen haben in vielen Wochen das Haus saniert. Ein Teil des Hauses wurde von der Klausur der Schwestern abgetrennt und diente fortan als Kapelle und als Wohnräume für auswärtige Gäste. Bischof Kerkhofs nahm am 8. Dezember 1949 die Weihe des Altars sowie die Segnung des Hauses vor. Am 6. Januar 1950 wurde die Klausur endgültig geschlossen.

Die **Entstehungsgeschichte des Bütgenbacher Karmels** ist so eigenartig, dass sie wohl verdient hier kurz erzählt zu werden, wenngleich heutzutage viele Klöster aufgelöst werden, allein in den beiden letzten Jahren vier in der Eifel: Steyler Kloster Montenau, Zisterzienserabtei Himmerod, Trappistenkloster Mariawald, Benediktinerinnen der Abtei Steinfeld. Im Benediktinerkloster Maria Laach ist es auch sehr schwierig. Bei so vielen geschlossenen Klöstern: wen interessiert noch die Geschichte des Karmels Bütgenbach, ein weiteres Kloster, das geschlossen wird? Dennoch verdient es der Einsatz der Ordensfrauen nicht von heute auf morgen vergessen zu werden. Natürlich kann niemand 70 Jahre so ereignisreichen und gefüllten Lebens angemessen schildern. Das meiste wird im Wissen des Herrn allein aufgehoben bleiben, vor allem die innere, die verborgene Seite des Lebens im Karmel Bütgenbach.

Dennoch ahnen wir in ihr eine Führung und eine Fügung Gottes.

Ein wichtiger, grundlegender Unterschied zu anderen Klöstern ist festzuhalten: die Gründung des Klosters Bütgenbach war nicht geplant. Sie war weder materiell noch personell vorbereitet worden. Wir können sagen: sie entstand aus dem Nichts. Hat es an Gottes Plan gelegen?

Am frühen Morgen des 4. Juli 1941 erschienen im Karmel Pützchen bei Bonn Beamte der Geheimen Staatspolizei und erklärten: Das Gebäude wird ab sofort als Lazarett gebraucht. Innerhalb von zwei Stunden ist es für diesen Zweck zu räumen. Jede der Schwestern hatte nur einen Koffer als Fluchtgepäck dabei, als sie ihren Karmel verlassen. Für die folgende Woche finden sie Unterschlupf bei den Vinzenterinnen in Köln-Nippes. Dort werden sie auf zwei Häuser aufgeteilt. Diese beiden Häuser waren Haardt bei Gladbach und Bütgenbach. Die Karmelgemeinschaft von Bonn wurde nun so geteilt, dass die eine Hälfte mit der Priorin nach Hardt ging, während die andere Hälfte mit der Subpriorin, Sr. Maria Franziska, nach Bütgenbach kam. Am 12. Juli 1941 kamen die sieben Karmelschwestern in Bütgenbach an.

In dem geräumigen Kloster St. Josef von Bütgenbach wurde das oberste Stockwerk des Neubaus den Karmelittinnen zur Verfügung gestellt. Natürlich konnte die kleine Karmelgemeinschaft hier nicht mehr ihr Eigenleben in Klausur und Abgeschiedenheit ganz leben. Sie wollte sich zudem im Kloster nützlich machen, das ihr gastliche Aufnahme gewährt hatte. So waren die Schwestern auf die verschiedenen Posten verteilt: bei den Kranken, bei den alten Leuten, in der Küche, beim Kartoffelschälen, im Garten, und was so alles im Haus zu tun war.

So gingen die Jahre des Krieges dahin, auch die schweren Tage der Winteroffensive 1944-1945, die Bütgenbach zum Frontgebiet machte und das Kloster zu einer Zufluchtsstätte, und mit Verwundeten überbelegt war. Die Karmelschwestern fühlten sich inzwischen heimisch in der Gegend. Sie hatten darum im Laufe der Jahre schon mehrmals den Gedanken geäußert, ob sie nicht hier bleiben sollten.

Daran war aber im Ernst nicht zu denken. Die natürliche Entwicklung schien es eher mit sich zu bringen, dass sie in ihren alten Karmel zurückkehrten, der nach dem Krieg ihnen wieder offen stand. Alles war im Juli 1945 zu ihrer Abreise und Rückkehr nach Pützchen vorbereitet, die Koffer gepackt — da kam es ganz anders!

Ein erster Wink kam, ganz überraschend, von Bezirkskommissar Henri Hoen in Malmedy: „Die Schwestern bleiben hier!“ Bei dem etwas scharfen Winde, der damals wehte, gleich nach Kriegsende, etwas ganz Unerwartetes. Bleiben, warum nicht! Der Gedanke war ja oft genug aufgetaucht, aber seine Verwirklichung für unmöglich gehalten worden. Sollte er Wirklichkeit werden? Bleiben, ja, aber wo?

Da kam eine unerwartete Lösung: Paul Alard bot mit seiner Familie als erstes, vorläufiges Heim für unbestimmte Zeit sein vom Krieg nicht verschontes Elternhaus an der Büllinger Straße an. Sollte es also wirklich zu einem Karmelkloster kommen? Die nötigen Schritte wurden unternommen und alles klappte Schlag auf Schlag. Am 4. September 1945 gab die Zivilgemeinde ihre Zustimmung. Am Tage darauf auch der Bischof von Lüttich, der es begrüßte, dass sich in der Eifel nun auch ein beschaulicher Orden niederlasse. Schließlich gab auch die inzwischen nach Pützchen zurückgekehrte andere Hälfte der

Schwestern die Zustimmung zu der Teilung der Gemeinschaft und der Neugründung in Bütgenbach.

Nun ging es ans Planen, wie in dem angebotenen Einfamilienhaus ein Karmel eingerichtet werden könne. Schließlich, am 1. März 1946, war der Tag des Einzugs gekommen. An einem Herz-Jesu-Freitag war die Ausweisung erfolgt, an einem Herz-Jesu-Freitag sollte auch der Einzug vom Vinzenzkloster in die Büllinger Straße erfolgen.

Der Karmel von Bütgenbach war gegründet und gab sich den Namen "Unsere Liebe Frau der Armen", weil dieser Titel in eine Gegend hineinpasste, die vom Krieg hart mitgenommen war. Einige Tage später, am 19. März 1946, am Fest des hl. Josef, wurde in Rom die Gründungsurkunde ausgestellt und die Bestätigung der Stiftung erfolgte durch den Papst.

So konnte die Karmelgemeinschaft, bestehend aus sieben Ordensfrauen, ihr Eigenleben aufnehmen mit Chorgebet, Betrachtung und Arbeit in der Abgeschlossenheit des Klosters. Sowohl die Vinzentinerinnen als auch die Eupener Franziskanerinnen standen ihnen bei der Gründung bei. Der Pater Provinzial, Gerard vom hl. Joseph, von der Ordensprovinz Brabant, der hin und wieder von Brüssel herüber kam, musste immer herzlich lachen, wenn er in den „kleinsten Karmel der Welt“ kam. Er meinte, das müsste auch der Pater General sich ansehen kommen! Auf einer Firmungsreise besuchte der Lütticher Bischof dieses Haus, und er ließ den Schwestern als Mahnung zurück: „Dass ihr jetzt arm seid, das sieht man, sorgt dafür, dass ihr auch arm bleibt.“

Inzwischen war die Gemeinschaft auch schon angewachsen und für zwei neu eingetretene Schwestern war ein Schuppen in zwei Zellen umgebaut worden. Es musste mit einem weiteren Anwachsen der Gemeinschaft gerechnet werden. Auf die Dauer war das Haus in der Büllinger Straße also keine Lösung.

Da kam am 4. September 1948 ein Vorschlag. Die Gemeinde Bütgenbach erwirbt das Land der ehemaligen Staatsdomäne. Aber die „Villa“, das ehemalige Verwaltungsgebäude der Domäne, erwirbt sie nicht. Will der Karmel die Gelegenheit nicht ergreifen, dieses Haus mit einem Bering von über einem Hektar zu einem sehr günstigen Preis erwerben? - Große Aufregung in der kleinen Gemeinschaft! Sollen wir? Sollen wir nicht? Die Abgeschlossenheit des Anwesens spielte eine große Rolle. Als Antwort kam die Bemerkung: „Da verhungern wir ja, da findet kein Mensch uns.“ Eine Rolle spielt auch die Kaufsumme. Dazu die noch größere Summe, die notwendig sein wurde, um das Haus, das jahrelang ohne Bedachung war, keine Fenster und Türen mehr hat, wieder bewohnbar zu machen und außerdem, um es für seine neue Bestimmung umzubauen. Der Provinzial, der gerade in Chèvremont weilte, wurde herbeigerufen. Er kam sofort mit einem Begleiter, dem bisherigen Prior von Chèvremont, der etwas vom Bauen verstand. Beide waren der Ansicht: „Schwestern, dass Ihr da überhaupt zögert, verstehen wir nicht. Ein solches Angebot wird Euch so leicht kein zweites Mal mehr gemacht werden.“

Am 8. September 1948 tritt das Kapitel zusammen. Es beschließt, mehr äußerem Rate als innerem Antrieb folgend: „Wir nehmen das Angebot an.“ Am 15. Oktober 1948 wird der Akt, der Kaufvertrag, in Malmedy unterzeichnet. Bürgermeister Schindfessel ließ 21

Lindenbäumchen pflanzen, als Symbol für die 21 Schwestern, die eine Karmelgemeinschaft umfassen darf. Die Fichten um das ganze Gelände sind auch ihm zu verdanken.

Das Haus, die Wirtschaftsgebäude und Wohnhäuser der Angestellten lagen in Trümmern, Dreck und Verwüstung wohin man nur sah, gespickt mit Granatsplintern und Blindgängern. Schmutzfliegen, sowie Schwalben und Nachtenten hatten sich hier eingenistet. Durch das zerschossene Dach drang der Regen bis in den Keller. Vieles war von den Leuten der Umgebung abmontiert und fortgetragen worden. Ein Bild der Verwüstung.

Nach monatelanger schwerer Arbeit wie Schutträumen und Zement schleppen konnte am 14. September 1949 der Grundstein zum Altar gelegt werden.

Wenn wir die ganze bisherige Geschichte der Gründung überdenken, dann müssen wir fast zu dem Schluss kommen, dass Gott seine Hand im Spiel hatte. Die Karmelschwestern lenkten nicht ihre Schritte nach hier, sie wurden nach hier gelenkt; sie beschlossen nicht hier zu bleiben - es wurden ihnen angeboten; sie kamen nicht auf den Gedanken, dieses Anwesen zu erwerben - es wurde ihnen angeboten, fast aufgedrängt.

Ein Karmel in der Eifel und für die Eifel. Und damit wurde eine breit angelegte Hilfsaktion in der Eifel gestartet, um dieses vom Krieg stark beschädigte Gebäude in einen Karmel umzuwandeln. Die Bevölkerung selber, d. h. viele, viele zupackende Hände haben den Karmel gebaut. Seitdem wurde dieses Haus im wahrsten Sinne des Wortes: "Unser Karmel". Und diese Verbundenheit mit "unserem Karmel" ist bis heute geblieben.

Am 7. Dezember 1949 ist der Bau zum Einzug bereit. Vom "kleinen Häuschen" konnten die Schwestern von Bütgenbach heraufziehen. Bischof Kerkhofs nahm - am 8. Dezember 1949 - die Weihe des Altares sowie die Segnung des Hauses vor. Dann wurde am 6. Januar 1950 die Klausur endgültig geschlossen.



Im ersten Sommer am 16. Juli 1950 wurde das erste Karmelfest gefeiert. Da so viele Menschen kamen wurde das Fest nach draußen vor das Haus verlegt, damals noch von Freitag bis Sonntag, ein Triduum, mit Musikkapellen aus der Gegend und Kirchenchören, die sich abwechselten. Bis zur Straße hinauf saß man dicht an dicht zusammen. Dieses Fest ist bis heute im Bewusstsein verwurzelt geblieben... auch nach dem Weggang der

Karmelschwestern haben es die Franziskanerinnen in gewohnter Weise als Karmelfest fortgeführt.

Am 30. Juli 1973 kommt es zu einem Anbau und die Fa. Fuhrmann, unterstützt von Freiwilligen, darunter auch einer internationalen Studentengruppe des Bauordens während ihres freiwilligen Ferieneinsatzes. Bei einem Tag der offenen Tür am 19.-20. Oktober 1974 wurde der Erweiterungsbau vorgestellt. Dankbarkeit und Freude herrschte auf allen Seiten.

Sechs Jahre später, am 16. Mai 1980 wurde mit der Ausschachtung zum Kapellenbau begonnen. Und wieder waren es freiwillige Helfer, die sich nach Feierabend an den Bauarbeiten beteiligten.

Am 10. Oktober 1980 wurde der neue Altar platziert, ein einziger Block mit warmen verschiedenen Brauntönen aus dem Steinbruch Champagne. Ein Prachtstück, geschenkt, mit einem Baukran durch das Oberlicht herabgelassen. Die Innenausstattung der Kapelle und des Schwesternchores übernahm die Fa. Töller. Am 22. August 1981 fand die Glockenweihe statt. Am 27. September 1981, folgte schließlich die Weihe des Altares und der Kapelle durch Bischof Wilhelm-Maria van Zuylen. Am Wochenende davor war wieder ein Tag der offenen Tür. Es gab wiederum kein Durchkommen, so groß war das Interesse.

Am 3. Dezember 1984 kam es zu einem Treffen in Lüttich mit Vertretern des Bistums und des Ordens. Keine der betroffenen Schwestern war dabei, auch nicht die Priorin. Sie wurden in Fragen nicht mehr einbezogen. Am 6. Dezember 1984 wurde das Ergebnis mitgeteilt: die Auflösung ist beschlossen. Die Entscheidung wurde von außen getroffen.

Für Bütgenbach und die Nordeifel war dies kurz nach dem Weggang der Vincentinerinnen aus dem Sankt-Josef-Krankenhaus am 28. September 1984 eine erneute Hiobsbotschaft, denn man kam mit seinen Anliegen zu den Karmel-Schwestern und fand immer eine offene Tür und einen Platz in ihrem Gebet.

Den Franziskanerinnen von der hl. Familie und der damaligen Eupener Provinzoberin, Sr. Damiana gingen das Risiko ein, das Haus samt Schulden zu übernehmen, trotz eigener Nachwuchsnot. Als das geklärt war, reisten ab Januar- Februar 1985 bis Ende November die Karmelschwestern ab. Am 3. Oktober 1985 werden bei einer Zusammenkunft in der Eupener Kneipp-Kur-Anstalt mit den Franziskanerinnen die letzten Modalitäten der Übergaben vertraglich festgehalten.

Den Franziskanerinnen war es ein Herzensanliegen, diese ehemalige preußische Staatsdomäne als eine Stätte des Gebetes und der Begegnung der Bütgenbacher und Eifeler Bevölkerung zu erhalten. Ein Großteil der Franziskanerinnen der letzten 65 Jahre aus der belgischen Provinz stammt aus der Eifel. Aus Liebe zu ihrer angestammten Heimat und der dort lebenden Menschen wollten sie diesen Ort als Kloster erhalten.

Pastor Joseph Osseman, der damals die Ordensgemeinschaften in Ostbelgien als Bistumsbeauftragter begleitete, berichtete den Franziskanerinnen in Eupen von der entstandenen Notsituation in der Nordeifel. Das Bistum Lüttich in der Person des damaligen Generalvikars Dr. Karl Gatzweiler schaltete sich ein. Auch sein Anliegen war es, der Eifel-Bevölkerung diese Gebetsstätte zu erhalten.

Für die Franziskanerinnen war es wie ein „Sprung ins Ungewisse“, da ihre Schwerpunkte eher im karitativen als im kontemplativen Bereich (wie bei den Karmelschwestern) liegen. Trotzdem wagten sie diesen Schritt und zogen mit einer kleinen Kommunität von drei Schwestern nach Bütgenbach. Am 27. Dezember 1985 empfing die Priorin der Karmelitinnen, Sr. Benedicte, die neuen Bewohnerinnen des Ordenshauses, das seitdem den Namen „Haus Jungfrau der Armen“ trägt, und übergab ihnen den Hausschlüssel.

So danken wir den Schwestern, die seit nunmehr 34 Jahren, im „Karmel“ für viele Menschen ein Segen gewesen sind.

Das jährlich stattfindende „Karmelfest“ in Bütgenbach wird in diesem Jahr zum letzten Mal gestaltet. Nur noch fünf Schwestern, davon lediglich eine unter 80: Die Franziskanerinnen aus dem Kloster Jungfrau der Armen in Bütgenbach konnten so nicht weitermachen. Nun hat die Ordensleitung die Konsequenzen aus der Überalterung gezogen.

Im November 2019 werden die Ordensfrauen nach Eupen umziehen, wo die Kongregation ihr Mutterhaus, das sogenannte "Klösterchen" hat. Einige Schwestern ziehen in das Alten- und Pflegeheim am Klösterchen um, um die Pflege besser gewährleisten zu können. Die Schwestern können damit die Gemeinschaft wieder an einem Ort und nah bei ihren pflegebedürftigen Schwestern weiterleben. Der Klosteralltag aus Gebet, Lesung und Arbeit kann somit beibehalten werden.

Die Ordensfrauen denken mit Dank und Sympathie an alle Menschen in der (Nord-) Eifel, von denen sie unterstützt wurden, und vor allem an jene, die im Kloster eine geistliche Heimat gefunden haben. Dieser Dank steht im Mittelpunkt des letzten Karmelfestes.

Lothar Klinges, 14. Juli 2019



Es waren die Karmelitinnen, die vor 70 Jahren das Kloster auf der Domäne in Bütgenbach gründeten. Seit Ende November 1985 wirken dort Franziskanerinnen. Die Gründerin des Karmels mit dem Kreuz, Mutter Franziska (Priorin 1947-1959) mit bürgerlichem Namen Franziska von Wrede, anlässlich ihres goldenen Ordensjubiläum. Dahinter steht Sr. Benedicte (Sophie Schröder), die letzte Oberin der Karmelgemeinschaft in Bütgenbach. Ganz links sitzt Sr. Elisabeth (Josephine Laschet) aus Eupen, die einzige Belgierin des Karmels.